

W 32

# Fortschritt und Erfolg

auf dem

# Gebiete der Wildbachverbauung.



Anlässlich der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung,

im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums

zusammengestellt von

**Ferdinand Wang,**

k. k. Forstinspectionsadjunct, Dozent an der k. k. Hochschule für Bodencultur.

WIEN, 1890.

Im Verlage des k. k. Ackerbauministeriums.

Druck von W. Stein in Wien.



Die gegenwärtige Schaustellung land- und forstwirtschaftlicher Producte und Productionsmittel lässt erkennen, dass mit den höheren Anforderungen, welche die wirthschaftlichen Verhältnisse in ihrer heutigen Entwicklung an die einzelnen Producenten stellen, das Verlangen nach höchster Ertragsfähigkeit jedweden Real-Besitzes wachsen muss, und demnach auch die Forderung nach Schutz desselben vor elementaren Gefahren im erhöhten Masse sich geltend macht.

Insbesondere die während des letzten Decenniums in mehreren Ländern wiederholt eingetretenen verheerenden Hochwasser-Katastrophen haben das Bedürfniss nach wirksamen Schutzvorkehrungen recht fühlbar gemacht und einen mächtigen Anstoss zur systematischen Thätigkeit auch auf dem Gebiete der „Wildbachverbauung“ gegeben, deren Entwicklung und Erfolge im Nachstehenden skizzirt werden sollen.

Es ist eine feststehende Thatsache, dass die schädliche Wirkung der Wildwässer schon den alten Culturvölkern bekannt war, und dass man sie schon damals mit der Rodung der Wälder in Zusammenhang brachte.

Doch liegen uns keinerlei Anhaltspunkte vor, aus welchen auf irgendeine systematische Thätigkeit auf dem Gebiete der Wildbachverbauung im Alterthume geschlossen werden könnte. Das Augenmerk der alten Culturvölker war vielmehr vorherrschend auf Canalisirung, Regelung der Flussläufe, Mittel gegen Versumpfung gerichtet.

Auch das Studium der Culturgeschichte des Mittelalters gestattet nicht den Schluss zu ziehen auf eine systematische Verbauungsthätigkeit. Doch finden sich schon Anhaltspunkte für die Annahme, dass der bedrängte Thalbewohner nach Mitteln sann, die zunehmende Gefährlichkeit der Wildwässer zu mildern, sein Hab und Gut vor ihnen zu schützen. Die zu diesem Zwecke von dem Einzelnen oder auch von Gemeinden und Genossenschaften durchgeführten Massnahmen hatten den Charakter von Palliativmitteln, die wohl im Stande waren, die Gefahr momentan zu bannen, nicht aber sie dauernd zu beheben. Als solche, schon im Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der neueren Zeit zur Anwendung gebrachte Massnahmen sind die Errichtung von Thalsperren, zumeist am Ausgange der Wildbachschluchten, und die Eindämmung der Wildbäche in ihrem Unterlaufe anzusehen. So finden wir in den Gebirgsländern unseres Vaterlandes und namentlich in Tirol, wo sich schon frühzeitig Genossenschaften, sogenannte Leegen, zur Abwehr der Gefahr durch Wildwässer gebildet hatten, die Thalsperre als Mittel, das Geschiebe des Wildbaches zu fassen und die Gewalt des Wassers zu brechen. Es sei hier der im Jahre 1537 erbauten Thalsperre (Pontalosperrre) in der Fersina Erwähnung gethan, die heute noch, wohl öfters reconstruirt und erhöht, den durch die Fersina hart bedrängten Bewohnern der Stadt Trient Schutz gewährt.

Weiters war man, wie erwähnt, bemüht, durch Eindämmung der Bäche in ihrem Unterlaufe die Gefahr der Ausbrüche zu beheben. So löblich nun diese letztere Absicht auch war, so konnte sie, weil an und für sich nicht rationell durchgeführt und auch nicht von anderen, die Grundursache der Geschiebezufuhr behebenden Massnahmen begleitet, keine vollkommen zufriedenstellenden Erfolge aufweisen, ja, sie hat in vielen Fällen die Sachlage nicht nur nicht verbessert, sondern sogar verschlechtert.

Die Furcht vor der Gewalt des Elementes im concentrirten oder selbst im Normalprofile gab Veranlassung, dem durch starke Dämme oder Mauern begrenzten Bachlauf ein in der Regel zu weites Profil ein-